

Agnes Mackenzie horchte nur gespannt auf das Geknatter eines Aeroplans. In der Main-Street etwas hören zu wollen, bei einem Lautsprecher, der „Stille Nacht...“ auf die Straße hinausbrüllt, bei einem Heilsarmee-Weihnachtsmann, der wie rasend seine Glocke schwingt — das war wahrhaftig der einzige Optimismus, den sich Agnes Mackenzie in den vier Stunden Angst noch bewahrt hatte.

Fünf Monate — seit sie damals Gay Andersons Gesellschaft besucht, und nachher arglos das Flugfeld ansehen ging — fünf Monate horchte sie alltäglich errötend und atemstockend um dreiviertel sechs auf Jerry Larisons Aeroplan. (John Mackenzies Tochter konnte nämlich noch erröten, weil sie sich höchstens eines Lippenstiftes bediente.)

Vier Stunden, seit Larisons Stimme sie in einem interurbanen Gespräch von der Unvernunft ihrer Eltern zu überzeugen versucht hatte! Seit er von der Albernheit des Weihnachtsrummels gesprochen, wo Kinder verrückt gemacht würden, und sonst ganz vernünftige Menschen kitschige Ansichtskarten tauschten, die keiner liest. Kurz, der alte Weihnachtsmann sei ein ganz famoser Kerl, aber er habe ein altmodisches Herz. Eine gesegnete Dummheit, die man aber ausnützen muß. Und deshalb, darling, sagst du es deinen Eltern am Weihnachtsabend, wenn die Rührstimmung den Höhepunkt erreicht hat... Es ist dann gar nichts dran...

„Wie er sich das bei Vater vorstellt“, seufzte Agnes, in den Wagen steigend.

In diesem Moment flog der junge Pilot seliger Hoffnung voll über Miß Mackenzies Köpfchen, flog über Lincolnsburg, über die großen Mackenzie-Fabriken, die der Wolle und den Söhnen gewidmet waren, flog niedrig über die Lichter der Stadt, wo Agnes beim fernen Geräusch des Motors ihr Köpfchen aus dem Fenster des Wagens steckte und das luftgebräunte Gesicht ihres 26jährigen heimlich Verlobten zu sehen vermeinte — und er wieder wußte,

daß zwei blaue Schottenaugen aus einem vollendeten Profil ihn suchten und ihm folgten...

Inzwischen war der Wagen vor einem praktisch gebauten Hause angelangt. Heute war das ganze Stockwerk erleuchtet. Aushilfskellner und Musikanten liefen geschäftig in der unteren Halle umher. — „Bringen Sie die Pakete in das Nähzimmer hinauf“, ordnete Agnes an, während sie selbst die Treppen zur Mansarde hinaufschritt.

„O Mutter“, begrüßte Agnes Frau Mackenzie, „du hast Donald doch nachgegeben und dich auf die Bodenkammer verdrängen lassen! Er hätte uns doch zumindest das Speisezimmer als Zuflucht lassen können!“

„Dein Bruder hat seine sämtlichen Freunde eingeladen“, antwortete Frau Mackenzie, „sie wollen nach dem Essen tanzen! Am Weihnachtsabend tanzen! Er ist noch immer ein kleiner Junge, dessen sechs Monate Universitätsleben ihm zu Kopf gestiegen sind. Ich habe nur Angst vor Papa! Er wird über die Kosten fluchen. Unten werden schon Tische für Pärchen bei gedämpftem Licht die Wände entlang gestellt.“

Da trat Großmama ein, etwas atemlos: „Weihnachten“, seufzte sie, „ist auch lang nicht mehr dasselbe! Wir pflegten am Heiligen Abend Schnee zu haben, und Wolle und wirkliche Kerzen und Wolle am Baum.“

Von der kleinen Tapetentür her war Papa Mackenzies Ausruf zu vernehmen: „Anne, würde mir mein Herr Sohn nicht für einen Moment eines der Stubenmädchen heraufschicken, oder muß ich mir das Tablett selber rauf- und runtertragen?“

„Er zieht heute ohnedies die Aushilfskellner dem Stubenmädchen vor.“

„Sehr erfreulich“, antwortete John Mackenzie senior ironisch und schaltete das Radio ein. „Stille Nacht“ wurde von einem Sängerkorps gesungen. Er schaltete um und wieder ertönte „Stille